

ERFOLGSFAKTOR KOOPERATION

Innovation braucht Kooperation und Strategien für den Transfer. Der Stifterverband bringt Austauschprozesse von Hochschulen, Städten und Regionen voran – mit attraktiven Wettbewerbsformaten und neuen Entwicklungs- und Steuerungsinstrumenten.

Es hat sich viel getan in der deutschen Hochschullandschaft. Waren Kooperationen mit der Wirtschaft vor zehn Jahren meist noch unkoordinierte Einzelmaßnahmen, geht mehr als die Hälfte der Hochschulen die Zusammenarbeit mit Unternehmen heute professionell und strategisch an. Der Transfer von Wissen in Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft ist heute „Dritte Mission“ neben Forschung und Lehre und ein wichtiger Auftrag laut Hochschulgesetz. Der Strategie-Wettbewerb des Stifterverbandes „Austauschprozesse zwischen Wissenschaft und Wirtschaft“ wirkte 2007 wie eine Initialzündung. 85 Hochschulen bewarben sich damals um die Teilnahme. Fünf Gewinner erhielten am Ende ein stattliches Preisgeld von je 250.000 Euro – mitfinanziert vom Bundesforschungsministerium.

Heute steht die Weiterentwicklung von Transferstrategien auf der Agenda. Dazu bietet der Stifterverband Hochschulen seit 2015 das Transfer-Audit an, in Kooperation mit der Heinz Nixdorf Stiftung. Der Zuspruch ist groß. Nordrhein-Westfalen ist 2017 das dritte Bundesland nach Brandenburg und Rheinland-Pfalz, das Hochschulen das neue Transfer-Audit finanziert. Fünfköpfige Auditoren-Teams beraten hier mit den Projekt-Teams der Hochschulen über die Weiterentwicklung der hochschulspezifischen Transferstrategien. Immer an Bord: der Stifterverband, der die Gespräche moderiert. Er gewinnt auch die Transfer-Auditoren für diesen Prozess – Experten mit ausgewiesener Expertise wie Carsten Schröder, Vizepräsident für Forschungsmanagement und Transfer der FH Münster (siehe Interview). Das Format: die kollegiale Beratung auf Augenhöhe. Das Ziel: Hochschulen bekommen ein professionelles, externes Feedback und lernen von guten Beispielen, die an anderen Hochschulen schon erfolgreich erprobt wurden. Mit NRW haben bis heute 33 Hochschulen, darunter 18 Universitäten und 15 Fachhochschulen, das Transfer-Audit durchlaufen. Das Ziel des Stifterverbandes: Gemeinsam mit allen interessierten staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland ihre Transfer- und Kooperationsstrategien weiterzuentwickeln.

33

HOCHSCHULEN
in NRW haben 2016 das Transfer-Audit
des Stifterverbandes durchlaufen.

GRÜNDUNG FÖRDERN

Die Unternehmensgründung ist ein bedeutender Weg, auf dem Hochschulen ihr technologisches und breites wissenschaftliches Wissen für Wirtschaft und Gesellschaft nutzbar machen. Mit dem *Gründungsradar* vergleicht der Stifterverband in Kooperation mit der Heinz Nixdorf Stiftung Hochschulprofile in der Gründungsförderung und formuliert Handlungsempfehlungen für eine gezielte Förderpolitik. Die Ergebnisse des *Gründungsradars* geben wichtige Impulse für eine Weiterentwicklung der Gründungskultur an Hochschulen. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie fördert das Projekt.

Für den Gründungsradar 2016 hat der Stifterverband bereits zum dritten Mal Hochschulen in ganz Deutschland befragt. 194 Hochschulen haben

194

HOCHSCHULEN
haben an der Befragung zum dritten
Gründungsradar teilgenommen.

teilgenommen – und damit 50 Prozent der staatlich anerkannten Hochschulen. Die Gründungskultur wird in der Befragung in vier Bausteinen – institutionelle Verankerung, Sensibilisierung, Unterstützung, Gründungsaktivitäten – systematisch erfasst. So lassen sich Gründungsprofile von Hochschulen erstmals vergleichen. Hochschulen finden so auch ein systematisches Gerüst für die gezielte Weiterentwicklung und können sich im Benchmark messen.

Die aktuellen Ergebnisse zeigen: Die Gründungskultur ist im Aufwind. Hochschulen bereiten ihre Studierenden und Wissenschaftler heute besser auf die Gründung eines Unternehmens vor. In knapp 88 Prozent der befragten Hochschulen ist diese Förderung heute bei der Hochschulleitung verankert. Gegenüber dem ersten Erhebungsjahr 2012 ist die Zahl der Gründungen von 1.145 auf 1.615 gestiegen.



EIGENER CHEF SEIN

Immer mehr Hochschulen unterstützen ihre Studierenden dabei, eine Firma zu gründen.



GEWONNEN!
Lübeck war 2012 die letzte Stadt der Wissenschaft.

WISSENSREGIONEN VORANBRINGEN

Hochschulen können mit ihrem Wissen die lokale und regionale Wertschöpfung anfeuern und Städte attraktiver machen. Dafür müssen Forscher und Stadtentwickler ins Gespräch kommen und Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft ins Boot holen. Der Stifterverband treibt den Aufbau starker Wissensregionen mit erfolgreichen Wettbewerben voran und unterstützt die Akteure mit neuen Planungs- und Steuerungsinstrumenten. So mobilisierte der Wettbewerb *Stadt der Wissenschaft* zwischen 2005 und 2012 mehr als 50 Städte. 13 kamen ins Finale, darunter die „alte“ Wissensstadt Darmstadt und Newcomer wie die einstige Arbeiterstadt Kaiserslautern. Eine zentrale Aufgabe des Wettbewerbs: ein originelles

Konzept zu entwickeln, das die Bürger für die Wissensstadt gewinnt. Sieben Städte waren am Ende die glücklichen Gewinner. Das Preisgeld: je 250.000 Euro. Die Stadt Lübeck überzeugte die Jury 2012 mit ihrem Konzept *Hanse trifft Humboldt*. Die damalige Lübecker Wissensmanagerin Iris Klaßen entwickelte damals die Idee, die Wissensstärke einer Stadt nach dem Vorbild einer Balanced Scorecard zu erfassen. Eine Idee, die der Stifterverband aufgegriffen hat.

DIE SCIENCE SCORECARD

In einem praxisbezogenen Forschungsprojekt mit Iris Klaßen und 13 Wissensstädten und -regionen hat die Wissenschaftsstatistik im Stifterverband bis 2016 die Science Scorecard entwickelt, die die Leistungsfähigkeit und Performance einer Wissensstadt oder -region erfasst. Zur Entwicklung geeigneter Indikatoren mussten die lokalen Akteure aus allen Teildisziplinen, Hochschulen, Unternehmen, Wirtschaftskammern, Stadtverwaltung und Gruppen der Zivilgesellschaft an einen Tisch kommen, gemeinsame Ziele formulieren und eine gemeinsame Sprache finden. Sie halten heute eine Scorecard in den Händen, die ihre Potenziale und Handlungsbedarfe sichtbar macht und den Vergleich mit anderen Städten erlaubt. Dazu kommt ein praktischer Instrumentenkasten für die wissensbasierte Regionalentwicklung: die Best Practise Beispiele aller Projektteilnehmer. 2017 wird die Science Scorecard weiterentwickelt, um regionale Netzwerke besser in der Umsetzung ihrer wissensbezogenen Ziele begleiten zu können.

13

STÄDTE UND REGIONEN

haben zusammen mit dem Stifterverband die Science Scorecard entwickelt.

ÖKONOMISCH SINNVOLL INVESTIEREN

Ist es besser, neue Co-Working-Spaces für Gründer einzurichten oder den 70er-Jahre-Campus auf der grünen Wiese mit neuen Gebäuden in die Stadt zu bringen? Eine Fehlentscheidung kann den Aufbau einer Wissensregion empfindlich ausbremsen. In einem virtuellen Simulationslabor sollen Bildungseinrichtungen, Hochschulen, Unternehmen und politische Akteure künftig leichter ihren eigenen Weg bei anstehenden Investitionsentscheidungen finden.

Das kalibrierbare Basis-Modell von VISIBLE (Virtual Simulation Lab for the Analysis of Investments in Learning and Education) hat der Stifterverband in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Innovationsökonomik an der Universität Hohenheim entwickelt. Gefördert wurde es durch die Dieter Schwarz Stiftung. In einem Pilotprojekt wurde die Region Heilbronn-Franken als Modell einer Wissensregion mit ihrem Wissenskapital, Forschungseinrichtungen, Publikationen, Patenten, der Regionalökonomie, aber auch dem Grad der Vernetzung in einem agentenbasierten Modell nachgebaut, das quantitative und qualitative Aussagen integriert. Mit VISIBLE lassen sich jetzt Investitionsalternativen sichtbar machen und, empirisch fundiert, systematisch untersuchen und bewerten. Der Rollout ist ab Mitte 2017 geplant.



STIFTUNGS-PROFESSUR

Heike Frühwirth lehrt an der Hochschule Biberach Industrielle Biotechnologie.

Robert Bosch GmbH geförderte Stiftungsprofessur für Maschinelles Lernen/Deep Learning an der Eberhard Karls Universität Tübingen und die von der Dieter-Schwarz Stiftung geförderte Stiftungsprofessur für Educational Governance an der Hertie School of Governance in Berlin.

Das Servicezentrum Stiftungsprofessuren im Stifterverband betreut die beteiligten Partner bei allen Fragen rund um die administrative Einrichtung der Professur. Gefragt ist der Stifterverband heute aber vor allem als seriöser Mittler, der die Einrichtung einer Stiftungsprofessur an hohe Qualitätsstandards knüpft. So verpflichten sich die Partner auf den vom Stifterverband entwickelten Code of Conduct, der für klare Transparenzregeln in der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft sorgt. Erhebungen des Stifterverbandes haben mehrfach gezeigt: Die überwältigende Mehrheit der Partner ist „hochzufrieden“.

NEUE FORSCHUNGSTHEMEN SETZEN

Szenenwechsel: Wie können Hochschulen flexibel auf neue Forschungsthemen reagieren und sich im Wettbewerb mit attraktiven Fächern profilieren? Und wie gewinnen innovative Unternehmen schnell den geeigneten Nachwuchs? Hier kann eine Stiftungsprofessur das geeignete Instrument sein. Rund 450 Stiftungsprofessuren sind seit 1986 über den Stifterverband eingerichtet worden. Anfangs mit eigenen Programmmitteln. Inzwischen sind alle Stiftungsprofessuren privat finanziert. Rund 100 Stiftungsprofessuren sind zurzeit in der Förderung. 10 bis 15 Professuren kommen jedes Jahr dazu. Zwei aktuelle Beispiele: die von der

100

STIFTUNGSPROFESSUREN

befinden sich aktuell in der Förderung über den Stifterverband.